

Leserbriefe

„Es geht nicht um Förderung der Schwachen.“

Zu unserem Bericht „Das dümmste Bauwerk seit dem Turm zu Babel“, (SZ vom 19. November):

„Einmal Bindig ist genug“

Es gab einmal vor vielen Jahren die Möglichkeit, die miserablen Verkehrsverhältnisse im Bodenseekreis mit einer leistungsfähigen Straße (Autobahn) zu beheben, doch der damalige Bundestagsabgeordnete Rudolf Bindig wusste dies erfolgreich zu verhindern. Die Mittel wurden umgeleitet (zum Beispiel nach Brandenburg), und so haben wir heute noch schlechtere Verhältnisse als vor 30 Jahren. Nach Rudolf Bindig soll es mit Stuttgart 21 nun auch so sein, und es bliebe außer Spesen sowie riesige Planer- und Juristenhonorare nichts mehr übrig für Baden-Württemberg!

Jakob Weiß, Schlier

Zum Interview „Gemeinschaftsschule soll sozial gerecht sein“ (SZ vom 16. November):

„Auch in dieser Schulform wird es Verlierer geben“

Die Gemeinschaftsschule „soll eine sozial gerechte Schule sein, in der Chancengleichheit und Leistung gleichermaßen angestrebt werden. Sie soll auch der sozialen Schieflage in unserer Gesellschaft entgegenwirken“, so die Ministerialdirektorin im Stuttgarter Kultusministerium, Margret Ruep, im SZ-Interview. Die ehemalige Rektorin der Pädagogischen Hochschule Weingarten verwechselt erstaunlicherweise Bildungspolitik mit Sozialpolitik. Sie und ihre ideologischen Protagonisten verkennen eine schlichte Alltagsweisheit: Auch in dieser Schulform, mit ihrer Nivellierung nach unten, wird es Verlierer geben. Auch keine noch so wirksame individuelle Förderung wird verhindern können, dass Eltern mit persönlichem Engagement und privater Nachhilfe ihren Kindern zusätzliche Vorteile für ihre Zukunft verschaffen wollen. Sehr deutlich wird dies am hochgelobten japanischen Bildungssystem mit seiner egalitären Ausrichtung: 97 Prozent der japanischen Schüler besuchen die staatliche Gemeinschaftsschule. Sitzbleiben gibt es nicht. 67 Prozent dieser Schüler besuchen nach dem Unterricht dann dreimal die Woche, am Wochenende und in den Ferien eine private Ergänzungsschule. Diese „Juku“ genannten Nachbereitungsschulen mit erweitertem Unterrichtsstoff und gesteigerter Lerngeschwindigkeit sind den öffentlichen Gesamtschulen weit überlegen. Es geht hier nicht um Förderung der Schwachen, sondern um Optimierung der Starken. Nur mit dieser Zusatzqualifikation, deren Besuch die Eltern viel Geld kostet, hat man einen erheblich besseren Bildungsstatus für eine attraktive Berufsposition bzw. gelangt man an eine renommierte Universität. Der Soziologe Heinz Bude bringt es auf den Punkt: „Egal wie chancengerecht ein Bildungssystem eingerichtet ist, die Leute finden Mittel und Wege, um die Gleichheit ungleicher zu machen.“

Norbert Kerzel, Weingarten

Vortrag über mehr Bürgerbeteiligung

RAVENSBURG (sz) - Zum Thema „Bürgerbeteiligung weiter denken!“ spricht Gisela Erler, Staatsrätin für Zivilgesellschaft und Bürgerbeteiligung, am Donnerstag, 24. November, um 19.30 Uhr in der Ravensburger Zehntscheuer. Wie können künftig Bürger mehr mitreden? Wie kann die Landesregierung den Dialog mit den Menschen fördern und verbessern? Wie wird die Planung von Großprojekten in Zukunft aussehen? Können durch bessere und frühzeitigere Bürgerbeteiligung Planungsprozesse verbessert werden, dass die Ergebnisse am Ende konsensfähiger sind? Veranstalter des Abends ist das Regionalbündnis „Oberschwaben sagt Ja zum Ausstieg“, das sich gegen das Bauprojekt Stuttgart 21 ausspricht.

Wie Busfahren netter für alle Beteiligten wird

Omnibusunternehmen Grabherr feiert Jubiläum mit Theaterpädagogik-Projekt

Von Ruth Aucher

RAVENSBURG/WALDBURG - Das Busunternehmen Grabherr aus Waldburg/Hannover gibt's seit 40 Jahren, die zugekaufte Firma Stauber gar schon seit 85 Jahren. Grund genug für Bernd Grabherr, die zwei runden Geburtstage zu feiern. Und zwar auf besondere Art und Weise: Zum Jubiläum hat der Unternehmer Alex Nieß vom Theaterpädagogischen Zentrum (TPZ) Ravensburg engagiert. Damit Nieß mit Fünftklässlern zwei besondere Schulstunden im Bus beziehungsweise übers Busfahren abhält. Unter dem Motto „Fair fahren - steig ein, mach mit!“ soll der Spezialunterricht nicht bloß Spaß machen, sondern obendrein dem sozialen Miteinander im Bus gut tun. Als erste ging die Werkrealschule Waldburg-Vogt an den Start. Die mit Alex Nieß auf die Beine gestellten Szenen werden am Freitag, 25. November, beim Tag der offenen Tür an der Schule präsentiert. Andere Schulen können den von Grabherr gesponserten Theaterbus samt theaterpädagogischer Begleitung dann im Frühjahr 2012 ebenfalls buchen.

Die meisten Fahrgäste sind in der Regel Schüler - und für die meisten Schüler ist Busfahren eher notwendiges Übel denn freiwillig ausgesuchtes Vergnügen. Auch der Job eines Busfahrers ist nicht immer das reine Zuckerschlecken.

Und so hat Alex Nieß, Schauspieler und Theaterpädagoge, bei den Projekttagen an der Waldburger

Werkrealschule mit einem guten Dutzend Fünftklässlern versucht, Verständnis füreinander zu wecken. Indem zunächst mal der typische Busfahr-Alltag durchgespielt wurde: Beim Einsteigen wird gedrängt und gerepelt. Die Großen fläzen sich auf die hinteren Plätze und ärgern die Kleinen, die vorne hocken (müssen). 20 Mal am Tag kriegt der Busfahrer irgendwelche Märchen von vergessenen oder verloren gegangenen Fahrkarten aufgetischt. Und am Abend liegt jede Menge Müll im Bus rum - insbesondere kleben unter zig Sitzen die unvermeidlichen Kaugummis. Alex Nieß ging's beim Erarbeiten der interaktiven Theater-Szenen auch darum, dass die Schüler in unterschiedliche Rollen schlüpfen und beispielsweise mal mitbekommen, dass es nicht so wahnsinnig toll ist, wenn einen als Busfahrer den ganzen Tag über kein einziger Fahrgast anguckt oder gar grüßt. Durch Reden und Improvisieren kam am Ende nicht nur eine musikalisch angereicherte Theater-Collage raus - „die Schüler waren auch wacher“ und sensibler für bestimmte Dinge geworden, wie Nieß berichtet. Zum Beispiel dafür, dass „da jemand am Steuer sitzt, der seinen Job macht und uns jeden Tag sicher von A nach B und wieder zurück bringt“.

Im Frühjahr 2012 können auch andere Schulen bei der Firma Grabherr den „Theaterbus“ inklusive ein- bis zwei Stunden theaterpädagogischer Arbeit zum Thema „Fair fahren“ - voraussichtlich kostenlos - anfordern.



Schülerinnen und Schüler der Werkrealschule Waldburg-Vogt stellen beim theaterpädagogischen Projekt „Fair fahren - steig ein, mach mit!“ typische Szenen im Bus nach. FOTO: PRIVAT

Interview

„Das beschäftigt uns tagtäglich“

Schulleiter Andreas Jehle zum Bus-Projekt

SZ: Herr Lehle, Ihre Schule nimmt aktiv an dem Projekt „Fair fahren“ von Busunternehmer Bernd Grabherr teil, ist Busfahren an Ihrer Schule ein großes Thema?

Andreas Lehle: Das kann man wohl sagen, das beschäftigt uns tagtäglich. Das Einzugsgebiet der Werkrealschule Waldburg-Vogt ist sehr groß. Unsere Schüler kommen aus Vogt, Wolfegg, Unterankenreute, Hintermoos, Schlier, Grünkraut. Zwei sogar aus Ravensburg. Als Herr Grabherr mit seiner Idee an uns herangetreten ist, waren wir sofort dabei. Er ist ein örtlicher Unternehmer, und seit der Ausbildung von Busbegleitern haben wir schon lange mit Grabherr zu tun.

SZ: Sie haben eine Projektwoche unter das Thema Busfahren gestellt. Was ist da so alles passiert? Lehle: Herzstück war ein dreitägiges Theaterseminar mit dem Schauspieler und Theaterpädagogen Alexander Nieß vom Theater Ravensburg. Gemeinsam mit den Schülern wur-



Andreas Lehle. Foto: gh

den Szenarien erarbeitet, wie sie täglich im Bus auftreten können, und die Situationen dann nachgespielt. Desweiteren gab es Kunstprojekte mit Collagen, Grundschüler haben zu dem Thema ein Würfelspiel entworfen. Eine Gruppe hat sich mit der Frage Mobilität in der Zukunft beschäftigt.

SZ: Am Freitag ist Tag der offenen Tür an der Schule. Was erwartet die Besucher?

Lehle: Es beginnt um 16 Uhr im Bürgersaal. Da wird die Theatergruppe Spielszenen aus ihrem Projekt vorstellen. Zuerst im Bürgersaal, weil wir annehmen, dass so viele Besucher kommen, die im Bus alle gar keinen Platz hätten. Man kann die Projektarbeiten in der Schule besichtigen und an einer Führung teilnehmen.



Kirchenfenster leuchten in der Innenstadt

An allen vier Adventswochenenden werden die Fenster der Kirchen in der Ravensburger Innenstadt von 17 bis 20 Uhr besonders beleuchtet sein. Mit ihren bunten Farben strahlen sie in die Stadt hinein. Sie laden zum Betrachten und zur Besinnung ein, außen

wie innen. In den Kirchen liegt ein Text auf, der zum Lesen und zum Mitnehmen gedacht ist. Die Fenster der Jodokskirche (unser Foto) werden in Kooperation mit der „Initiative Unterstadt“ an allen Tagen des Advents beleuchtet sein. SZ/FOTO: PRIVAT

Eugen Ruge erzählt vom Verlöschen einer Ordnung

Im Schwörsaal las er aus seinem Roman

Von Katrin Seglitz

RAVENSBURG - Nachdem Eugen Ruge den Deutschen Buchpreis erhalten hat, drängen sich die Leute zu seinen Lesungen. Und so verlagerte die Buchhandlung Ravensbuch die schon vor der Nominierung vereinbarte Lesung in den Schwörsaal. Ruge, mit Blick auf die besetzten Stuhlreihen: „Ich bin überrascht, dass es so viele Leser in Ravensburg gibt.“ Empört-amüsiertes Gelächter.

„In Zeiten abnehmenden Lichts“ ist ein Familienroman von über 400 Seiten. Er spielt zwischen 1952 und 2001. Ruge mit sanfter Ironie: „Ich muss mich auf zwei, drei Mosaiksteinchen beschränken, so dass Sie auf jeden Fall einen falschen Eindruck bekommen werden von dem Roman.“ Bevor er ein Kapitel liest, in dem er ein Weihnachtsfest in der DDR im Jahr 1976 schildert, skizziert er die Figuren des Romans: Charlotte und Wilhelm sind Altkommunisten und vor den Nazis nach Mexiko geflohen, 1952 kehren sie in die DDR zurück. Ihre zwei Söhne wurden in ein russisches Arbeitslager depor-

tiert, nur einer überlebt: Kurt. Er ist verheiratet mit Irina, ihr gemeinsamer Sohn heißt Alexander. Kurt ist Historiker, Ruge hat ihm einiges von seinem eigenen Vater mitgegeben. In einem Interview sagte Ruge über den Roman: „Es ist die Geschichte vom Verlöschen einer Ordnung, eines Landes, einer Idee. Und vom Verlöschen einer Familie. Meiner Familie. Eigentlich aber ist die Zeit des abnehmenden Lichts (...) jene Zeit im Jahr, an dem die Tage wieder kürzer werden, nach der Johannisnacht.“

Ruge ist ein lesenswertes Buch gelungen, das die Jahre in der DDR aufreihen lässt, ohne sie zu beschönigen. Ruge: „Nachdem die DDR als politisches System mit großem Recht verschwunden ist, gibt's nachträglich eine Tendenz, das Leben in der DDR zu entwerten, als minderwertig, weniger lebenswert zu betrachten. Das empfinde ich (...) nicht so. Und mich dessen zu vergewissern, dass es doch ein Leben war, ein lebenswertes, dessen mich zu vergewissern und das in einer Erzählung zu fassen, zu bannen, war einer der Erzählertriebe.“

Jobben für guten Zweck

Zum zweiten Mal beteiligt sich der Kreis Ravensburg in diesem Jahr an der landesweiten Aktion „Mitmachen Ehrensache“. Am 5. Dezember gehen Jugendliche für einen guten Zweck jobben. Die SZ stellt Menschen vor, die sich für die Aktion engagieren.

Mitmachen Ehrensache

Günter Bressau, 43, Leiter „Mitmachen Ehrensache“ von der landesweiten Koordinierungsstelle „MME“, Küssaberg



„Mitmachen Ehrensache“ bietet Jugendlichen Beteiligungsmöglichkeiten auf verschiedenen Ebenen, die ihnen viel Spaß bereiten. Es ist zudem eine Aktion, die Träger der außerschulischen Jugendbildung, Schulen und Wirtschaftsunternehmen miteinander wirkungsvoll vernetzt. LB/FOTO: PRIVAT